Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 219. | Mittwoch, den 17. September 1884. | II. Jahrg.

Die Wahlagitation und die Presse.

Man kann nicht sagen, daß die Wahlagitation, wie sie bei uns und anderwärts getrieben wird, von günstigem Einfluß auf die Moral ist. Die Leidenschaften werden erregt, man gewöhnt sich daran, es im Wahlbetriebe nicht so genau zu nehmen, und häufig wird vor keinem Mittel der Verdächtigung und der Verläumdung zurückgescheut. Das ist nicht nur bei uns so, sondern überall, wo allgemeine Volkswahlen stattfinden. Vielleicht ließe sich nachweisen, daß die Wahlagitation mit ihrer Erhitzung der Gemüther schließlich doch Leidenschaften ableitet, die andernfalls auf andere Weise zur Explosion gelangen würden. Dieser Nachweis dürfte freilich nicht leicht sein. Die Excesse, mit denen die Wahlagitationen verknüpft sind, sind aber jedenfalls bis zu einem gewissen Grade entschuldbar. Sie sind die Frucht der Verhältnisse und beweisen nur, daß mit dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht, das Ideal der Feststellung des Volkswillens noch bei Weitem nicht erreicht ist. Der Parteimann, der zu einer großen und zusammengewürfelten Versammlung spricht, wird, wenn er Wirkung erzeugen will, auf die kleinlichen Mittel der Volksversammlungs-Rethorik nicht verzichten können; er wird nicht in der Lage sein, seine eigene Ueberzeugung immer nackt und unverblümt zum Ausdruck zu bringen. Er ist gezwungen, auf die mancherlei Interessen, von denen er nicht weiß, bis zu welchem Maße sie in seinem Auditorium vertreten sind, Rücksicht zu nehmen und Aeußerungen zu vermeiden, die im Widerspruch zu diesen Interessen stehen. Diese Rücksichtnahme ist es, welche die hoch klingende und doch hohle Phrase, bei der sich jeder denken kann, was er will und bei welcher sich der Redner vielleicht selbst gar nichts mehr denkt, erzeugt die Phrase, welche in unseren Volks- und Wählerversammlungen dominirt und immer Effekt erzielt, wenn dem Redner nur ein angemessenes Organ zur Verfügung steht. Was den Redner der Volksversammlung entschuldigt, kann indeß die Presse nicht entschuldigen. Die Presse hat die erwähnte Rücksicht auch nicht entfernt in dem Maße zu nehmen, sie wäre daher viel eher befähigt, Lehrer des Volks zu sein, als die Parteimänner, welche in Versammlungen die Bevölkerung direkt apostrophiren. Leider ist die Zahl der Zeitungen, welche diese ihre Aufgabe richtig erkennen, verhältnißmäßig gering und die meist gelesenen Blätter der Reichshauptstadt entsprachen derselben am wenigsten. Wir sehen vollständig ab, von der Parteistellung und weisen nur auf die Thatsache hin, daß die öffentliche Meinung in Deutschland häufig von solchen Ausländern gemacht wird, die sich gar nicht erst die Mühe genommen haben, die deutschen Verhältnisse zu studiren. Russische und österreichische Juden dominiren in einem großen Theil deutscher, vor Allem aber Berliner Zeitungen. Sie mißbrauchen das Gastrecht, welches ihnen in Deutschland gewährt wird, indem sie die deutsche Regierung beschimpfen und verlästern und das deutsche Volk gegen seine Regierung aufhetzen. Ihre Thätigkeit ist in der That eine revolutionäre, haben sie doch selbst wenig oder gar kein Interesse an der Entwickelung der Dinge im deutschen Reiche. Neuerdings sind einige dieser Herren aus Berlin ausgewiesen worden und es ging deshalb ein Schrei der Entrüstung durch die fortschrittliche Presse. Mit Unrecht. Man denke sich den Fall, es würde Deutschen einfallen, nach irgend einem fremden Lande zu gehen, dort die Bevölkerung gegen die Regierung aufhetzen und eine revolutionäre Thätigkeit entfalten. Würde man sich da wohl in Deutschland darüber wundern, wenn die Regierung jenes fremden Landes unsere Landsleute ersuchte, schleunigst ihre Koffer zu packen und dahin zu gehen, wo sie hergekommen? Nein, das würde Jedermann erklärlich finden. Nun, was Anderen Recht, das ist uns gewiß auch billig. Die Presse ist eine große öffentliche Institution, sie soll, abgesehen von der Deckung des Unterhaltungsbedürfnisses belehrend und läuternd wirken und sie ist vor Allem auch berufen, das Nationalgefühl zu stärken und wach zu halten. Wie soll sie aber diese Aufgabe erfüllen, wenn sie von allerlei vaterlandslosen Leuten, die für Deutschland kein Herz haben und kein Herz haben können — woraus ihnen ja kein Vorwurf gemacht wird — ausgeliefert wird. Es ist recht bezeichnend, daß es gerade ein nicht unbeträchtlicher Theil der fortschrittlichen Presse ist, welche sich in dem Handel von Fremdlingen befindet, die das Gastrecht nicht zu respectiren wissen.

Politische Tagesschau.

Eine ausführliche Meldung über die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in Skierniewice lautet: Bald nach Beendigung des Empfanges des Kaisers Franz Joseph bezog die Ehrenkompagnie des 3. Regiments der 3. Gardedivision zu Fuß, dessen Inhaber Kaiser Wilhelm ist, unter den Klängen der „Wacht am Rhein" den Bahnhof. Alsbald war dieselbe glänzende Gesellschaft versammelt, wie kurz zuvor, diesmal aber mit preußischen Ordensbändern und Dekorationen. Kaiser Alexander, welcher die Uniform seines preußischen Regiments angelegt hatte, wurde wieder mit Hurrahs und dem Rufe „Gott schütze den Kaiser!" begrüßt. Derselbe trug das Band des Schwarzen Adler-Ordens, der Großfürst-Thronfolger dieselbe Uniform, das gleiche Ordensband, ebenso die anderen Großfürsten. Kaiser Franz Joseph hatte preußische Generalsuniform mit dem Schwarzen Adlerorden angelegt, welche Dekorationen auch die Minister Giers und Kalnocky trugen. Schlag 4 Uhr fuhr der deutsche Separattrain ein. Da der Salonwagen nicht genau vor dem Perron hielt, so eilten der Kaiser Alexander, die Kaiserin, Kaiser Franz Joseph, die Großfürsten einige Schritte entgegen. Kaiser Wilhelm in russischer Uniform, mit dem Bande des Andreasordens und des Georgsordens geschmückt, stieg mit bewundernswerther Leichtigkeit und Sicherheit aus, begrüßt von den Klängen des Hohenfriedberger Marsches und „Heil Dir im Siegerkranz." Kaiser Alexander entblößte das Haupt, beide Monarchen umarmten und küßten sich dreimal herzlich. Hierauf küßte Kaiser Wilhelm der Kaiserin mehrmals die Hand, begrüßte herzlichst die Großfürstin Maria Paulowna, seine Großnichte aus dem Hause Mecklenburg, und küßte jeden Großfürsten zweimal. Hierauf umarmten und küßten Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph sich dreimal herzlichst. Dicht hinter dem Kaiser schritt Fürst Bismarck in preußischer Uniform mit dem Bande des Andreas-Ordens. Von allen Seiten richteten sich die Blicke der Anwesenden auf den deutschen Reichskanzler; neben demselben ging Graf Kalnocky. Nach gegenseitiger Vorstellung der Suiten fuhren die Herrschaften nach dem Schlosse, im ersten Wagen Kaiser Wilhelm mit der Kaiserin, im zweiten der Kaiser Alexander und Kaiser Franz Joseph, im dritten und vierten die Großfürstin mit dem Fürsten Bismarck und dessen beiden Söhnen. Herrlichstes Wetter begünstigte die Zuschauer der überaus fesselnden Empfangsfeierlichkeiten. Es machte einen überwältigenden Eindruck, als die Beherrscher der drei mächtigen Monarchien des Festlandes zu einer Gruppe vereint bei einander standen. Anwesende Photographen verewigten die historische Scene.

Auf dem am 11. d. zu Weimar abgehaltenen 25. Vereinstag der deutschen (Schulze-Delitzsch'schen) Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften ist natürlich auch von dem „Aufschwunge" derselben die Rede gewesen, und der zeitige Genossenschaftsanwalt hat an der Hand des Jahresberichtes festgestellt, daß gegenwärtig über 3000 Genossenschaften mit einem „Kreditkapital„ von 2000 Millionen Mark bestehen. Ob diese Zahlen in der That einen Fortschritt beweisen, läßt sich ohne Vergleichung mit früheren Angaben nicht ermitteln. Aus den bis jetzt vorliegenden Berichten der liberalen Presse leuchtet aber nicht die Begeisterung für die Sache hervor, die sonst zur Schau getragen wurde und in ihrer Weise auch berechtigt war, da es keinem Zweifel unterliegt, daß die Genossenschaften heute die festeste politische Stütze des Liberalismus in Deutschland bilden. Fast ein Drittel des Handwerkerstandes, den die Masse der Genossenschaftsmitglieder (angeblich 1 Million) bildet, wird so in einer Abhängigkeit gehalten, der er sich nicht zu entziehen weiß. Wenn diese Organisation gebrochen werden soll, muß ihr eine andere entgegenstellt werden, die dem Handwerker die Mittel zuführt, deren er in seiner Vereinzelung am wenigsten entbehren kann. Es liegt auf der Hand, daß dies nur durch weitere Entwickelung des Innungswesens geschehen kann. Die Gegner wissen das so gut als wir, daher ihr verzweifelter Widerstand gegen alle auf korporative Gliederung des Handwerks gerichteten Maßnahmen. In keinem anderen Punkte in der That sind sie alle, Nationalliberale und Neufortschrittler, so einig als in diesem. Auf allen möglichen Gebieten sind die Nationalliberalen bereit, ihre Flagge in die Tasche zu stecken; in der Handwerkerfrage haben sie unseres Wissens nirgend Zugeständnisse gemacht; von den Neufortschrittlern aber versteht sich ganz von selbst, daß ihnen jede Anspielung auf Wiedervereinigung der zerstreuten und zersplitterten Elemente des großen und dadurch an sich einflußreichen Standes ein Greuel ist, sofern sich diese Einigung nicht in der losen Vereinsform vollzieht, die die einzelnen Mitglieder unter den Einfluß des Vorstandes bringt, ohne sie mit dem Geiste der Solidarität unter sich zu erfüllen, welcher für die Korporation bezeichnend ist. Die Genossenschaften sollen nicht den Beruf zusammenführen, sondern nur Kreditbedürftigen — gleichviel welchen Standes — unter ein Dach bringen. Daraus aber kann sich kein tiefer gehendes Gemeinsamkeits-Bewußtsein entwickeln und hat es, wie die Geschichte des Genossenschaftswesens zeigt, auch nicht gethan. Der Glaube der „kleinen Leute" an die Schöpfung von Schulze-Delitzsch ist denn auch längst dahin — was sie hält, ist, wie gesagt, der soziale Zwang. Das fühlt der Liberalismus wohl; daher die vergleichsweise kühle Behandlung der Angelegenheit. Hierzu trägt übrigens wohl auch der nicht unbemerkt gebliebene Empfang des Genossenschaftstages vonseiten der Großherzoglichen Behörden bei. Die Eröffnungsrede des Geh. Rats Genast betonte bei aller sonstigen Zuvorkommenheit das öffentlich rechtliche Moment, welches die Genossenschaften grundsätzlich ausschließen.

13

Neue Häuser.

Historische Erzählung von Ludovica Hesekiel.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

„Sophie Clementine," nahm Wutgenau tief bewegt das Wort, sie zum ersten Mal bei ihrem Vornamen nennend, „ich will Euch heute etwas sagen, das noch nie über meine Lippen gekommen ist, Ihr seid das einzige Weib gewesen, das je einen tieferen Eindruck auf mich machte, ich habe Euer dunkles Lockenhaar lange nicht vergessen können, so heftig sich auch mein Herz empörte gegen das tollkühne Mädchen, das auf ein Schlachtfeld reiten wollte. Als ich am ersten Tage meines Hierseins durch die Straßen schritt, sah ich Euch aus dem Wagenfenster schauen, und es war mir, als müßte ich Euch gesehen haben."

„Es ging mir ebenso mit Euch," schaltete Fräulein von Buttlar ein.

„Als ich dann Euren Namen hörte," fuhr der General fort, „da stand Alles wieder vor meiner Seele, aber viel tiefer war des alternden Mannes Wohlgefallen an der Dame mit dem weißen Haar, als das des jungen Präceptors an dem Mädchen mit den Rabenlocken! Sophie Clementine, Ihr seid das erste Weib, dem ich sage, daß ich es liebe, wollt Ihr mir diese Hand lassen?"

Reiflich hatte sich Wutgenau seinen Antrag schon seit ein paar Tagen überlegt, aber erst jetzt hatte er den rechten Augenblick dazu gefunden, ihn auszusprechen.

Ruhig und ernst, wie es ihre Art war, aber mit sichtlicher Freude nahm Sophie Clementine die Bewerbung des verehrten Mannes an und der General von Buttlar hatte seinerseits auch nicht das Geringste gegen den Schwiegersohn einzuwenden.

Nur der neue König von Schweden kam schlecht weg, Wutgenau erklärte ganz entschieden, daß er für's erste keine Kriegsdienste zu nehmen, sondern sich auf sein Gut zu setzen denke. Seine kriegswissenschaftlichen Studien aber gedachte er auch dort fortzusetzen; besonders da ihm dieselben auch zu einer Einnahmequelle dienen sollten, denn seine Braut war nur mäßig wohlhabend.

So brachte er seinen Beilauern nicht nur das Auge des Herrn, sondern auch die Hand der Herrin und für sich selbst ein Herz mit, das in warmer Liebe für ihn schlug.

VII.

In der großen Halle des schmucken Herrenhauses von Beilau, das mit geschickter Benutzung der alten Gebäude neu ausgebaut ist, decken die Diener und Mägde eine große Tafel.

Eine seltsam freudige Bewegung herrscht im ganzen Hause, Alles ist mit Blumen- und Laubgewinden geschmückt, und die Menschen tragen Feierkleider. Aber nicht nur im Herrenhause, im ganzen Dorfe herrscht freudige Bewegung, und wer das Beilau von vor fünfundzwanzig Jahren gesucht hätte, wie Wutgenau es einst sah, als er nach jenem unseligen Tage von Jenau dorthin kam, der hätte es nicht mehr gefunden. Statt der Holz- und Lehmkathen mit ihren schadhaften Strohdächern sah man saubere neuere Häuser mit schmucken Ziegeldächern; aus den Ställen hörte man die lieben vertrauten Stimmen der Hausthiere, die eines Dorfes schönste Musik bilden; das dürre Weidengestrüpp um den Pfuhl hatte jungen Obstbäumen Platz gemacht, das Wasser selbst sah blanker darein, in den Gärten blühte es, die Aecker standen dick mit Korn und die Menschen sahen freundlich aus in ihren sauberen Kleidern.

So gewaltig zu seinem Vortheil hatte sich Beilau verändert in den fünf Jahren, die Herr von Wutgenau und seine Gemahlin es bewirthschafteten. Heute war der Neubau des eigenen Hauses fertig, nachdem der vor einem Jahre in den Freiherrnstand erhobene General von Wutgenau seinen Leuten neue Häuser hatte bauen lassen, und dem Tage zu Ehren, an dem er sein vor fast einem Vierteljahrhundert gegebenes Wort an seine Unterthanen ganz und voll eingelöst hatte, gab der Freiherr dem ganzen Dorfe ein großes Fest.

Wohl hatte das Auge des Herrn viel über Beilau gewacht, aber gern und freudig erkannte er an, daß die Hand der Herrin noch mehr geleistet hatte; denn so ganz fest, wie er sich's vorgenommen hatte, war der Freiherr doch nicht auf seiner Scholle sitzen geblieben. Da er durchaus nicht wieder Kriegsdienste nehmen wollte, so trug man ihm mehrfach diplomatische Missionen an, und die kluge Sophie Clementine redete ihm eifrig zu, solche anzunehmen. Sie hatte mit dem Scharfblick der liebenden Frau herausgefunden, daß ihr Gottfried Ernst des Umherschweifens in der weiten Welt zu sehr gewohnt geworden sei, um es ganz entbehren zu können, und so schwer ihr auch jede Trennung von ihm wurde, sie hielt ihn doch nicht fest an ihrem Schürzenbande.

Bis nach Petersburg führten den General seine Sendungen, dann wieder nach Thüringen, wo er den Hofprediger von Werthern aufsuchte, der inzwischen Geheimer Oberkirchen- und Consistorialrath geworden war und den wackeren Herrn ganz besonders durch die Versicherung erfreute, daß er keinerlei Rachegedanken mehr gegen den Mörder seines Freundes, den unglücklichen Gilbert hege. Dagegen habe er Wolfs Testament erfüllt und sich gemüht, ein Vater seiner Unterthanen zu werden, denen er nun endlich die neuen Häuser bauen wolle, den Beilauern sowohl, als den Bewohnern eines anderen Gutes, das er für die Mitgift seiner Frau an sich gekauft, um die armen Leute den Mißhandlungen eines rohen tyrannischen Herrn zu entreißen.

„Ich komme aus Dresden," erklärte er, „wo mir Kurfürst August für eine nach meiner Construction erbaute Schiffbrücke 25,000 Thaler ausgezahlt hat; dafür werde ich meinen Unterthanen neue Häuser bauen!"*) Das war geschehen und darum herrschte Freude im Herrenhause sowohl wie im Dorf.

(Fortsetzung folgt.)

*) Historisch.

Die Gesellschaft für deutsche Colonisation steht der „Kreuzztg." zufolge im Begriff, eine umfassende Landerwerbung in Westafrika vorzunehmen. Das sogenannte Pfeil'sche Projekt in Südostafrika sei trotz entgegengesetzter Meldung niemals ernstlich ins Auge gefaßt worden und definitiv aufgegeben. Die Expedition zur Besitzergreifung in Westafrika werde in den nächsten Tagen über Southhampton an den Ort ihrer Bestimmung abgehen.

Der ungarische Ministerpräsident von Tisza scheint sich wieder ziemlich fest im Sattel zu fühlen, da er jüngst seinen Wählern eine Rede gehalten hat, die den Antisemiten und dem Oberhause zugleich den Krieg erklärt. Das ist der kurze Sinn seiner langen Ausführungen, die so ziemlich alle Fragen der Gegenwart umfassen, so weit sie für Ungarn in Betracht kommen. Daß Herr von Tisza seinen Zweck äußerlich erreicht, so daß das Oberhaus in einen modernen Senat verwandelt wird und die Regierung Vollmachten zur Unterdrückung der antisemitischen Bewegung erhält, scheint nicht ausgeschlossen. Das Oberhaus wird damit in dem Nerv seines Wesens getroffen und würde nie wieder zu seiner alten Bedeutung gelangen. Den Antisemiten dagegen würde der diktatorische Ministerpräsident nur einen Gefallen thun. Bei der Ausdehnung, welche die Bewegung in Ungarn genommen hat, ist es schlechterdings unmöglich, sie mit Gewaltmitteln auszustumpfen. Wahrscheinlich ist Herr von Tisza selbst davon ebenso durchdrungen, als sonst Jemand; es bleibt ihm aber keine Wahl. Die jüdischen Gläubiger Ungarns, die Rothschild's voran, bestehen in ihrer Kurzsichtigkeit auf einer „glänzenden Genugthuung" und die Regierung in ihrer bejammernswerthen Abhängigkeit muß gehorchen.

Wer jemals längere Zeit in **Neapel** weilte und gründlicheren Einblick erlangt hat in die am Hafen sich entlang ziehenden Stadtviertel mit ihrer verpesteten Luft, ihren stagnierenden Kloaken, ihrem Schmutz und Unrath, der nur selten und dürftig zusammengekehrt und von mageren Eseln auf dem Rücken in großen geflochtenen Säcken davongetragen wird, wer die schlechte und kümmerliche Ernährung der ärmeren Volksklassen und ihre über alle Maßen ungesunden Wohnungsverhältnisse kennen gelernt hat, der wird sich nicht wundern, daß einmal die Cholera dort ausgebrochen ist, sondern immer noch erstaunt sein, daß sie nicht fortdauernd dort herrscht, daß sie nicht öfter dem stets epidemischen Typhus unheimliche Gesellschaft leistet. Noch weniger aber, als über das Wüthen der Krankheit, wird ein Kenner neapolitanischer Zustände erstaunt sein über das, was von dem Verhalten der öffentlichen Gewalten, von den Trägern städtischer und staatlicher Autorität gemeldet wird, daß sie nämlich zum weitaus größten Theil das Hasenpanier ergriffen und die Stadt sich selbst und ihrem Schicksal überlasseu haben — ist doch Unzuverlässigkeit und Mangel an Ehrgefühl ein Grundzug im Charakter der höheren und niederen Klassen, ein Zug, der sich bei Gebildeten und Vornehmen in den politischen Kreisen der Vergangenheit traurig genug gezeigt hat, bei den Armen aber sich äußert in Bettelei und Betrügereien, wie sie selbst im Orient ihres Gleichen suchen. — Doppelt erfreulich von diesem traurigen Bilde hebt sich das muthige und energische Verhalten des Königs ab, der durch seine Anwesenheit in der heimgesuchten Stadt und durch den Besuch der Choleralazarethe geradezu in Person die Ordnung wieder hergestellt und den feigen und abergläubischen Süd-Italienern ein königliches Beispiel treuer Pflichterfüllung gegeben hat. Wir können nur hoffen, daß der ausgezeichnete Eindruck, den der Besuch des Königs auf die leicht erregbaren Südländer unzweifelhaft vorübergehend gemacht hat, daß also dieser Eindruck ein bleibender und fester sein möge, als der einer That, die nicht nur dem Thron in Italien, sondern dem monarchischen Prinzip als solchem zu Gute kommen würde.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September 1884.

— **Se. Majestät der Kaiser wird nach seiner Rückkehr von Skierniewiece sich, ohne in Berlin Aufenthalt zu nehmen, sofort zu den großen Herbstmanövern des VII. und VIII. Armee-Korps nach Schloß Benrath begeben, woselbst von Coblenz kommend Ihre Majestät die Kaiserin bereits heute Abend erwartet wird. Ueber die Stunde und Zeit der Durchreise Sr. Majestät des Kaisers von Skierniewice nach Schloß Benrath sind jedoch definitive Nachrichten noch nicht hierher gelangt, doch erwartet man solche heute im Laufe der Abendstunden.**

Breslau, 15. September. Ein oberschlesisches Blatt bringt folgende Mittheilung: „Die Regierung hat verfügt, daß die Polizeibehörden der Grenzbezirke ein Verzeichniß aller russischen Ueberläufer aufstellen, die sich in ihrem Bezirk aufhalten. Anzugeben sind: die Gesammtzahl der in dem einzelnen Amtsvorsteherbezirk vorhandenen Ueberläufer, die Religion derselben, die Zahl der Russen männlichen Geschlechts im Alter von zwanzig Jahren und darüber und ob dieselben verheirathet, sowie ob sie Handwerker, Handelsleute oder ländliche Arbeiter sind. Ebenso handelt es sich um Angabe der Zahl der mit Aufenthaltserlaubniß seitens des Oberpräsidenten versehenen Ueberläufer, sowie um Angabe der Zahl der in Jahresfrist von dem Oberpräsidenten verfügten Ausweisungen, und um die Zahl der in derselben Zeit naturalisirten Ueberläufer."

Weimar, 16. September. Das geraische Landrathsamt hat das fernere Erscheinen der dort ausgegebenen socialistischen politischen Wochenschrift für das deutsche Volk verboten.

Ausland.

St. Petersburg, 16. September. Das Journal de St. Petersbourg schreibt: Die Vorgänge in Skierniewice beherrschen im Augenblick die ganze Situation; der Kaiser, begleitet von der Kaiserin, dem Erben des Thrones und mehreren Mitgliedern der Kaiserlichen Familie hat die Souveräne von Deutschland und Oesterreich-Ungarn als seine Gäste empfangen. Alle drei Monarchen sind von ihren ersten Rathgebern begleitet. Kaiser Franz Josef benutzt den Aufenthalt unserer Kaiserlichen Familie in der Nähe der Grenzen seiner Monarchie, um unserem Kaiser seit dessen Thronbesteigung einen ersten Besuch zu machen; dieser Akt freundschaftlicher Courtoisie ist eine neue Bekräftigung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen beiden Höfen und Regierungen. Kaiser Wilhelm hat trotz seines hohen Alters die Anstrengungen einer langen Reise nicht gescheut, um den Besuch zu erwidern, welchen der Kaiser Alexander in Danzig seinem ehrwürdigen Großoheim, dem mächtigen, allgemein geliebten und verehrten Herrscher, gemacht hat. Der Aufenthalt dieser Souveräne bei unserem Kaiser kennzeichnet sich als die Begegnung dreier Monarchen, die eng verbunden sind durch die Bande der Freundschaft und einer gemeinsamen Politik, einer Politik des Friedens nach Innen und nach Außen, einer Politik der allgemeinen Beruhigung. Die Begegnung der drei Kaiser, welche begleitet sind von den Staatsmännern, denen das Vertrauen der Souveräne die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ihrer Reiche übertragen hat, wird nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt als das begrüßt werden, was sie in Wirklichkeit ist, nicht als der Ausgangspunkt einer neuen Situation, sondern als die Weihe eines glücklicherweise bereits bestehenden Zustands als die Bezeugung vollständigen Einvernehmens in Bezug auf alle großen Fragen, welche die öffentliche Meinung beschäftigen, und als eine neue Garantie des allgemeinen Friedens. Es handelt sich weder um formelle Allianzen, noch selbst um Special-Abmachungen im Hinblick auf bestimmte Ziele, sondern — wir wiederholen es — um die Weihe eines bereits zwischen den drei Höfen bestehenden Einvernehmens, damit fortan jede Frage, welche sich außerhalb des gegenwärtigen status quo erhebt, die Monarchen nicht isolirt und von einander getrennt findet, sondern vereinigt in dem Entschluß, gemeinsam zu handeln, wo ihre Interessen übereinstimmen, und ihre Interessen in Einklang zu bringen, wo dieselben divergiren, dergestalt, daß das hohe Interesse der Ordnung, des Rechtes und des Friedens in solidarischer Weise gewahrt wird. Dank der Eintracht, die basirt ist auf der Achtung vor den Verträgen und der Aufrechterhaltung des europäischen status quo, jener Eintracht, welche Friede und Versöhnung zum Zweck hat, als bestes Mittel für das Wohlergehen der drei Nationen, welche nur verlangen, in den Kämpfen der Arbeit für die moralische und materielle Entwicklung zu wetteifern. — Dank der Uebereinstimmung zwischen den drei Völkern, welche heute in Skierniewice in der Person ihrer Souveräne vertreten sind — tauschen diese Völker unter einander aus die Pfänder der Sicherheit und des Gedeihens, welche die Eintracht der Monarchen und die herzlichen Beziehungen der Freundschaft und guten Nachbarschaft, die in so erfreulicher Weise zwischen den drei Reichen bestehen, ihnen gewähren. Dank dieser Eintracht und diesem Einvernehmen werden auch die anderen Völker Europas und der ganzen civilisirten Welt in der Begegnung der drei Kaiser ein neues, kostbares Zeugniß dieser Politik des Friedens sehen, welche in gewissenhafter Weise die Rechte Anderer anerkennt und nur verlangt, daß sich eine vollständige Gegenseitigkeit überall im Sinne der Versöhnung und Beruhigung befestige, einer Politik, welche gleichzeitig ein wachsames Auge hat auf die im Verborgenen schleichende Arbeit der Verächter der bestehenden öffentlichen Ordnung, auf jene Störenfriede der Ruhe, für welche Anarchie und Vernichtung aller Institutionen, die seit Jahrhunderten mit Ehrfurcht betrachtet werden, das letzte Wort sind. Mit diesen Gefühlen wird die russische Nation, werden die beiden benachbarten Reiche und die gesammte Welt die Begegnung der drei Kaiser begrüßen.

Paris, 15. September. Ferry empfing heute Nachmittag im Beisein des Ackerbau-Ministers Meline den Generalrath des Aisre-Departements mit seinen Präsidenten Waddington, Saint Vallier und Malezine an der Spitze. Derselbe übermittelte Ferry die Wünsche des Generalraths auf Erhöhung der Eingangszölle auf fremdes Vieh und Getreide. Der Generalrath verlangt beispielsweise eine Erhöhung des Zolles für Ochsen von 25 Franken auf 60, für Kühe von 12 auf 40, für Stiere von 12 auf 32, für Schafe von 3 auf 7, für Schweine von 6 auf 45 Francs ferner soll der Centner Getreide 5 Francs und der Centner Mehl 9 Francs Zoll entrichten. Das Aisne-Departement gehört zu denjenigen, in welchen die Landwirthschaft gegenwärtig in Folge der ausländischen Einfuhr am schwersten darniederliegt. Zahlreiche Güter sind unverpachtet, weil Niemand dieselben auch nur gegen Zahlung der Steuern in Pacht nehmen will. — Der Papst hat dem Grafen von Paris anläßlich der Geburt seines jüngsten Sohnes den apostolischen Segen gesandt. Der Graf von Paris ließ dagegen dem Nuntius 10,000 Francs für den Peterspfennig überweisen. — Die deutsche militärische Mission trifft morgen früh von den Manövern des XVII. Corps unter General Lewal wieder hier ein.

Neapel, 16. September. Nach dem Cholera-Berichte der Munizipalität sind von gestern Mitternacht bis heute Mitternacht 470 Personen erkrankt und 240 Personen gestorben.

London, 16. September. Die Morgenblätter melden, doß das Kriegsministerium auf das Gesuch des General Wolseley beschlossen habe, die englischen Truppen in Egypten um weitere 3000 Mann zu verstärken.

London, 16. September. Der griechische Gesandte Braïlas-Armeni ist gestern gestorben.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 15. September. (Abiturientenprüfung.) Bei der heute abgehaltenen Abiturientenprüfung unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Kruse hat der einzige von zweien zugelassene Oberprimaner Krosch, Sohn des Postmeisters K. in Neumark, die Prüfung bestanden.

Schwetz, 15. September. (Polnische Wählerversammlung.) Gestern in den Nachmittagsstunden tagte hierselbst eine polnische Wähler-Versammlung, die sehr schwach besucht war. Nachdem die Versammlung durch den Gutsbesitzer v. Rozychi-Zbrachlin eröffnet worden, erstattete der jetzige Reichstags-Abgeordnete unseres Kreises, Herr v. Kossowski-Gajewo, seinen Rechenschaftsbericht und es wurde von der Versammlung beschlossen, den bisherigen Abgeordneten wieder als Candidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufzustellen. (D. Z.)

∽ **Elbing,** 15. September. (Eugen Richter. Vortrag.) Heute Nachmittag hielt der Abg. Eugen Richter in der hiesigen Bürger-Ressource vor ca. 350 Zuhörern, die zumeist aus Kaufleuten bestanden, einen Vortrag, worin er volle 2 Stunden hindurch seinem gläubigen Auditorim plausibel machte, daß der Reichskanzler, sammt der Regierung und den Konservativen im Reichstage durch ihre Maßnahmen während der letzten Session bestrebt gewesen sind, dem deutschen Volke das Hemde vom Leibe zu ziehen, was unstreitig auch vollständig gelungen wäre, wenn er — Herr Richter — sein Freund Bamberger und seine Partei nicht auch dagewesen wären. Von der geringen Meinung, die Redner von dem politischen Bildungsgrade der Elbinger „Freisinnigen" zu hegen scheint, zeugte es, daß Herr Richter es wirklich wagte, sein altes, längst abgethanenes Märchen von den 200 Mill. neuen Steuern, womit er vor 3 Jahren durch ein von ihm verfaßtes Flugblatt die Wähler gruselig zu machen versuchte, wieder aufzuwärmen. Natürlich wunderten wir uns nun auch nicht mehr, daß uns die durch die Zölle angeblich vertheuerte „Pfeife des armen Mannes und das Petroleumlämpchen des Arbeiters" ebenfalls präsentirt wurden. Zwar spürt kein Mensch von dieser Belastung etwas, im Gegentheil sind die großen Volksmassen froh, von den Klassensteuern befreit worden zu sein, — aber das Alles bleibt vom „Freisinn" unbeachtet; Herr Richter geht mit großen Schritten über die Weltgeschichte zur Tagesordnung, d. h, zu

Kleine Mittheilungen.

(Unentdeckt geblieben.) Die Erinnerung an ein langverjährtes Verbrechen wird durch einen Erbschaftsprozeß, welcher demnächst vor dem Richter zu White Plains in Westchester County (New-York) zur Verhandlung gelangen soll, wieder aufgefrischt. Eine Frau, Mary Maud Caar Watson, die Urenkelin des vor vier Jahren in Paris verstorbenen Millionärs John Anderson, will das von dem letzteren gemachte Testament, worin über einen Nachlaß von 8 bis 10 Millionen Dollars verfügt wird, auf den Grund hin anfechten, daß Anderson sich durch seine Gattin zu Ungunsten der Frau Watson habe beeinflussen lassen. Unmittelbar nach Einreichung des Testamentes erhoben zwei Enkelkinder des Erblassers Namens O'Bryant Einsprache gegen das Dokument auf den nämlichen, von Frau Watson geltend gemachten Grund hin; die Sache ward aber damals durch Auszahlung einer Abfindungssumme von 200,000 Dollars an die O'Bryants geschlichtet. Der Prozeß der Frau Watson ruft, wie bemerkt, ein Verbrechen, das vor 40 Jahren begangen wurde, in Erinnerung. Es ist dies die bis jetzt unaufgeklärte Ermordung eines jungen Mädchens Namens Mary Cecilia Rogers, bekannt unter dem Namen „Pretty Cigar Gizl", welche zu einer Zeit in Diensten des Herrn Anderson gestanden und dann in der Nähe von dessen Wohnung einen Cigarrenladen betrieben hatte. Das Mädchen entfernte sich an einem schönen Junitage des Jahres 1844 aus ihrer Wohnung indem sie ihrer 70 Jahre alten Mutter erklärte, sie beabsichtige, eine in Westhawken wohnende Tante zu besuchen, und gedenke, gegen Abend zurückzukehren. Sie bat ihren Verlobten, einen gewissen Payne, sie abzuholen. Die Mutter des Mädchens wurde beim Abschiede von ihrer Tochter von einer trüben Ahnung befallen; sie küßte sie unter Thränen und rief ihr beim Fortgehen die Worte zu: „Mary, ich sehe Dich niemals wieder!" Ihre Ahnung sollte sich bestätigen; Mary kam nicht wieder, und drei Tage später wurde die Leiche des Mädchens im Hudson Revier von Fischern gefunden. Unmittelbar nach der Identifizirung ward die Leiche trotz der Einsprache der Mutter beerdigt. Die Sache erregte in den weitesten Kreisen Aufsehen. Ein gewisser Crommelin galt als Mitschuldiger an einem an dem Mädchen zweifellos begangenen Verbrechen; doch gelang es ihm, den Verdacht von sich abzuwenden. Auch der Verlobte des Mädchens, der obengenannte Payne, wurde als Theilnehmer an der Ermordung bezeichnet, trotzdem er wenige Tage nach der Auffindung der Leiche Selbstmord beging und in einem Briefe erklärt hatte, er liebe seine Braut zu sehr und könne ohne sie nicht leben. Die Leiche wurde später wieder ausgegraben, da sich über deren Identität Zweifel erhoben; doch fand sich, daß kein Irrthum obwaltete. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen erst gewürgt und dann ins Wasser geworfen worden war. Später wurde ein Seeoffizier, der dem Mädchen Besuche abgestattet hatte, als der Mörder bezeichnet; doch wurde auch die Richtigkeit dieser Annahme niemals nachgewiesen, wie überhaupt auf der ganzen Angelegenheit ein undurchdringlicher Schleier lag, den zu lüften, die Behörden nicht im Stande waren. Der Fall wurde in sämmtlichen Zeitungen auf das eingehendste besprochen.

(Der Ursprung des Skalpirens.) Wie der rohe Kriegsbrauch der Indianer, den gefallenen Feind zu sklalpiren und die erbeuteten Skalpe als Trophäen und Beweise ihrer Tapferkeit am Gürtel zu tragen, entstanden ist, hat neulich ein uralter Indianer einer Gesellschaft aus der Stadt Helena im Territorium Montana, die sich auf einem Ausflug befanden, erzählt. Vor Tausend und mehr Jahren, als das ganze Land noch dem rothen Manne gehörte, bildeten die Indianer nur ein einziger Stamm und über diesen herrschte ein mächtiger Häuptling. Damals gab es keinen Krieg. Als aber der Häuptling gestorben, ohne einen Sohn oder nähere Nachkommen hinterlassen zu haben, entspann sich unter den beiden angesehendsten Unterhäuptlingen und ihren Anhängern ein blutiger Kampf um die Herrschaft, der indeß zu keiner Entscheidung gelangte und bis auf den heutigen Tag von einzelnen Stämmen, in welche die beiden großen Stämme im Laufe der Zeit zerfallen, mit Erbitterung unter einander fortgesetzt wird, bis sie sich gegenseitig aufgerieben haben oder von den Bleichgesichtern und dem Feuerwasser getödtet sein werden. Der Häuptling der einen Partei hatte nun eine wunderschöne Tochter, deren Gunst ein tapferer Krieger gewonnen hatte. Doch der Vater wollte die Tochter dem Krieger nur dann zum Weibe geben, wenn dieser zuvor seinen Rivalen, den Häuptling der anderen Partei, getödtet und ihm den Kopf desselben zu Füßen gelegt habe. Der Krieger willigte ein und machte sich auf den Weg Tiefer Schnee bedeckte damals das Land und zwischen beiden Lagern dehnte sich eine Entfernung von Hunderten von Meilen. Glücklich, wenn auch nach vielen Mühsalen, erreichte der tapfere Krieger das feindliche Lager, und es gelang ihm, in einer düsteren Nacht sich in den Wigwam des Häuptlings zu schleichen. Er tödtete den Letzteren, schnitt den Kopf vom Rumpfe und machte sich mit diesem auf den Rückweg. Allein seine That war im Lager der Feinde bald ruchbar geworden und die Verfolger, welche durch die Fußtapfen und die Butstropfen im Schnee auf die richtige Spur gebracht, hefteten sich an seine Fersen und hätten den Flüchtling sicher eingeholt, wenn Letzterer nicht, um sich jeder überflüssigen Last zu entledigen, seine Kleider und Waffen und schließlich auch den Kopf, nachdem er zuvor mit dem kupfernen Jagdmesser einen kräftigen Schnitt um die Kopfhaut geführt und letztere abgerissen hatte, weggeworfen hätte. So, von der letzten Last befreit, stürmte er wieder rasch dahin, entging seinen Verfolgern und damit einem qualvollen Tode und kam glücklich im eigenen Lager an, wo er bald die Braut, da der Vater die Kopfhaut als ausreichenden Beweis für den Tod seines Widersachers angesehen, als Gattin in den eigenen Wigwam heimführte. Seitdem skalpiren die Indianer ihre getödteten Feinde.

seinen veralteten, wahrhaft reactionären Phrasen über und wirft zum Beweise seiner gewagten Behauptungen mit einer Menge Zahlen um sich, daß es zuletzt seinen Zuhörern ordentlich wirbelig werden muß. Infolge dessen ruft der Fortschritt: Richter ist groß, und Bamberger ist sein Prophet!" — Frau Guillaume geb. v. Schack hielt vorgestern im Kaisergarten einen Vortrag über die „Gesetze zum Schutze der Unsittlichkeit". Die Dame ist Abgesandtin des „Deutschen Kulturbundes" und bekämpfte in ihrer Rede besonders den § 361 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs, wonach die Prostitution als ein Gewerbe angesehen wird. Schließlich verlas Frau G. eine Petition an den Reichstag, worin um Abschaffung dieses Paragraphen gebeten wird. Heute hält die Genannte einen Vortrag nur für Frauen.

Elbing, 15. September. (Erhängt.) Sonnabend früh erhängte sich in seiner Wohnung in Unterkerbswalde der Hilfsbahnwärter Fr. in Gegenwart seiner noch unerwachsenen Kinder. Der Grund der bedauernswerthen That soll in der mißlichen pecuniären Lage des F. liegen und in dem vor Kurzem erfolgten Ableben seiner Frau zu suchen sein. Für die Unterhaltung der unglücklichen sieben verwaisten Kinder hat nunmehr die Gemeinde Unterkerbswalde Sorge zu tragen.

Insterburg, 15. Sept. (Tod durch Blut-Vergiftung.) Gestern Nachmittag wurde die Hülle der Ehefrau des Fleischermeisters Herrn N. bestattet, welche in Folge Blutvergiftung verstorben ist. Am Mittwoch den 3. d. M. schnitt sich dieselbe beim Brodschneiden in den Daumen der linken Hand, doch blieb die Wunde unbeachtet, weil man dieselbe nicht für gefährlich hielt. Erst am Sonnabend Nachmittag trat eine Eiterung ein und Sonntag früh fühlte Frau N. Schmerzen in der Hand, später auch im Arm. Sofort wurde ein Arzt herbeigezogen, und dieser constatirte Blutvergiftung; auch die Hilfe eines zweiten Arztes kam zu spät; Frau N. starb nach qualvollen Leiden. Wodurch die Blutvergiftung eingetreten, hat man nicht feststellen können, vielleicht durch einen gefärbten Handschuh, den Frau N. am 4. beim Besuche der Kirche mehrere Stunden auf der kranken Hand hatte. (Z. Z.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 17. September 1884.

— Seine Majestät der Kaiser passirte mit dem Hofzuge, auf der Rückkehr von Skierniewice begriffen heute Mittag $1\frac{3}{4}$ Uhr wieder unseren Bahnhof. Auf die schon gestern Abend bekannt gewordene Nachricht, daß Se. Majestät heute Mittag hier durchreisen und möglicherweise auf dem Bahnhofe kurzen Aufenthalt nehmen würde, wurden Vorbereitungen getroffen, um Se. Majestät festlich zu empfangen. Auch der Herr Regierungspräsident Frhr. von Massenbach weilte seit heute früh zur Begrüßung Sr. Majestät in unserer Stadt. Gleich nach 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Kriegervereins vor dem Hause ihres Kommandeurs und marschirten mit Musik nach dem Bahnhofe, auf welchem sich schon tausende von Menschen eingefunden hatten, um den hochgeliebten Kaiser zu sehen. Bald darauf kam unsere gesammte Militairmusik und nahm die Infanterie-Kapelle vor dem Uebergang zum Brückenkopf, die Artillerie-Kapelle zu Ende des Perrons Aufstellung. Schon eine Stunde vor Ankunft des Zuges mußte das Publikum, das sich stetig vermehrte, den Perron verlassen, auf welchem der Herr Regierungspräsident mit den Militair- und Civilhonoratioren Platz nahm. Der Kriegerverein stellte sich zur rechten Hand des Perrons auf. Welche Mühe es gekostet haben mag, den Perron abzusperren, davon kann man sich so leicht keinen Begriff machen, denn kaum war der Zug signalisirt, als die Menschenmenge sich überall Bahn brach und den Perron überfluthete. Langsam fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Se. Majestät lehnte am offenen Fenster des Salonwagens. Unbeschreiblich waren die Hurrahrufe, welche nun die Luft erfüllten. Se. Majestät dankte wiederholt und nahm huldvoll ein von Fräulein Ebmeyer im Moment überreichtes Bouquet entgegen. Die Musik intonirte die Nationalhymne und langsam entschwand der Zug den Blicken der Anwesenden. — Fürst Bismarck, welcher sich auf Augenblicke am Fenster zeigte, wurde ebenfalls jubelnd begrüßt. Die bekannte Energie und Thatkraft leuchtet noch immer dem eisernen Kanzler aus den Augen.

— (Innungen.) Nachdem seit Erlaß des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 18. Juli 1881 die auf Errichtung und Reorganisation von Innungen gerichteten Bestrebungen mehr und mehr Raum gewonnen und Erfolge erzielt haben, sind in neuerer Zeit auch die Bemühungen, die einzelnen Innungen in Verbände gemäß § 104a und folg. der Gewerbeordnung zusammenzufassen, zu bemerkenswerthen Ergebnissen gelangt. Als Innungsverbände für den Umfang des Reiches, an welchen Innungen aus fast allen Bundesstaaten betheiligt sind, haben sich bis jetzt constituirt und auf Grund des § 104c litt. c. a. a. O. die Genehmigung ihrer Statuten durch den Herrn Reichskanzler erwirkt

1) der Bund deutscher Schneider-Innungen,
2) " " " Schuhmacher-Innungen,
3) " " " Sattler-, Riemer- u. Täschner-Innungen,
4) " " " Schmiede-Innungen,
5) " Innungsverband von Glaser-Innungen Deutschlands,
6) " Central-Innungsverband der Schornsteinfegermeister des deutschen Reichs,
7) " Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen,
8) " Bund deutscher Perrückenmacher- u. Friseur-Innungen,
9) " Tischler-Innungen.

Seitens der Delegirten-Konferenzen deutscher Gewerbe- bezw. Handels- und Gewerbe-Kammern ist ferner zur Förderung der Bildung von Innungs-Verbänden ein Normal-Statut für Innungs-Verbände ausgearbeitet und nach Beseitigung einiger Mängel Seitens des Herrn Reichskanzlers als geeignet bezeichnet worden, den bei Bildung von Innungs-Verbänden zu errichtenden Verbandsstatuten als Grundlage zu dienen, unter Vorbehalt jedoch der besonderen Genehmigung der zuständigen Behörde für jeden einzelnen Verband. Ihre Zwecke, welche im Wesentlichen auf eine Kräftigung ihrer Mitglieder und Genossen in socialer, wirthschaftlicher und technischer Beziehung gerichtet sind, suchen die Verbände insonderheit zu erreichen sowohl durch Festigung des Bestandes und durch Erweiterung des Wirkungskreises der ihnen zugehörigen Innungen, als auch durch Anregung zur Bildung neuer Innungen in denjenigen Gegenden, in welchen es zur Zeit hieran noch fehlt. Nach beiden Richtungen bedürfen die Verbandsbestrebungen vielfach, insbesondere auch bei den dazu erforderlichen Ermittelungen und gewerbestatistischen Erhebungen des wohlwollenden Entgegenkommens und der Unterstützung der Behörden, namentlich der staatlichen wie kommunalen Lokalbehörden. Ebenso wird bei dem, im Handwerkerstande vielfach vorhandenen Mangel an geeigneten Kräften ein solches Entgegenkommen bei den auf Errichtung neuer oder auf Reorganisation bestehender Innungen abzielenden Verhandlungen von großem Werthe sein.

— (Deutsche Hypoth.-Bank Berlin 5% Pfdbrf. Ser. IV. und VI.) Die nächste Ziehung dieser Bank findet am 24. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 5% bei der Auslosung mit 100 übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französische Straße die Versicherung für eine Prämie von 1 Mk. pro 100 Mk.

— (Herbst-Kontrol-Versammlungen.) Bei Gelegenheit der diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen treten diejenigen Mannschaften des Jahrganges 1873, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind, sowie die vierjährig Freiwilligen der Kavallerie des Jahrgangs 1873, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September in den aktiven Militiardienst getreten sind, zum Landsturm über.

— (Gebühren-Rückzahlung.) In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist nach einer Verfügung des Justizministers vom 8. d. M. die Kostenrechnung aufzustellen und der nicht verbrauchte Theil eines Gebührenvorschusses auf Antrag des Klägers oder Berufungsamts auch dann zurückzuzahlen, wenn der Antragsteller erklärt, daß er die Klage oder Berufung zurückgenommen.

— (Verfolgung von Hausfriedensbruch.) Wegen eines in einer von Eheleuten gemeinschaftlich bewohnten Wohnung begangenen Hausfriedensbruchs kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 9. Juni d. J., die Ehefrau, wenn der antragsberechtigte Gatte während der Antragsfrist stirbt, ohne einen Strafantrag gestellt zu haben, an Stelle des verstorbenen Ehegatten keinen Strafantrag stellen.

— (Maßnahmen zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes.) In den seit einiger Zeit jährlich im Arbeitsministerium stattfindenden Conferenzen der Eisenbahn-Verwaltungen über Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes ist auch wiederholt die Frage erörtert worden, wie am besten die Verbindung zwischen den Reisenden und dem Zugpersonal eines in der Fahrt begriffenen Eisenbahnzuges herzustellen sei. Da die Erfahrung bewiesen hat, daß von allen bisherigen Einrichtungen sich durchgehende Zugleinen, die seitwärts an den Außenseiten der Wagen angebracht sind, am besten bewähren, so hat der Arbeitsminister in einer Verfügung bestimmt, daß bis October d. J. alle schnellfahrenden Züge und bis October 1885 alle übrigen Personenzüge der Hauptbahnen mit der normalen seitlichen Zugleine ausgerüstet sein müssen. Die mit der Dampfpfeife der Lokomotive in Verbindung zu setzende Leine ist auf der in der Fahrtrichtung rechts gelegenen Seite anzubringen. Das Vorhandensein dieses Nothsignals soll durch Anbringen von Plakaten in den Coupés angezeigt werden.

— (Zum Gebrauch der Postkarten.) Das Reichspostamt hat in einem Bescheide vom 2. d. M. erklärt, daß die für den inneren Verkehr Deutschlands bezw. Oesterreich-Ungarns ausgegebenen Postkarten mit Antwort auch zur Verwendung im wechselteitigen Verkehr zwischen den beiden genannten Ländern zugelassen sind, demnach angenommen und ohne Porto-Einziehung befördert werden müssen.

— (Die eröffnete Jagd auf Hasen) verspricht übereinstimmenden Berichten zufolge im Bereiche der ganzen Provinz sehr lohnend zu werden. Das Wild ist gut genährt und der Wildstand in Folge des günstigen Sommers ein recht ansehnlicher.

Mannigfaltiges.

Lübbenau, 14. September. (Die Mächtigkeit der hiesigen Gurkenlager) übersteigt jegliche Vorstellungen. Ein Großhändler hat bereits über 30000 Schock oder 1800000 saure Gurken in seinen Remisen lagern. Unaufhörlich sind die Spediteure mit dem Rollen dieser Waare beschäftigt.

Wien, 13. September. (Ein brennender Eisenbahn-Waggon.) Auf der ungarisch-galizischen Bahn hätte sich vorgestern Abends bald ein großes Unglück ereignet. Vor Töke-Terebes gerieth die Decke eines Waggons dritter Klasse, in welchem sich zwei Frauen und vier Männer befanden, in Brand. Ein Zugführer wollte das Alarm-Signal geben, doch riß die verglimmte Schnur ab, als er dieselbe erfaßte. Der Zug eilte ungehindert vorwärts, während das Feuer immer mehr um sich griff und den Waggon mit Qualm erfüllte. Die Frauen erhoben ein verzweifeltes Jammergeschrei, da band endlich ein Herr sein Taschentuch an einen Spazierstock und schwenkte die improvisirte Nothflage zum Fenster hinaus. Bei einer Biegung bemerkte der Maschinist das Signal und ließ den Zug anhalten. Die Frauen waren der Ohnmacht nahe und auch die Männer konnten im dichten Qualm kaum mehr Athem schöpfen. Das Feuer wurde alsbald gelöscht, während die Passagiere in einen anderen Waggon placirt wurden. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß der Wind die Flamme der an der Decke angebrachten Lampe in das Petroleum trieb, worauf dieses in Brand gerieth und das Glas sprengte, was dann die Entzündung der Decke des Waggons zur Folge hatte.

St. Petersburg, 12. September. (Ein verhängnißvoller „Scherz".) Der Agent einer größerer Handelsfirma, D., mußte Geschäfte halber nach Moskau reisen, von wo er vor dem 1. September nicht zurückzukehren gedachte. Er ließ seine Frau mit vier kleinen Kindern in St. Petersburg zurück. Am 25. August erhielt nun Frau D., während sie ihr jüngstes Kind säugte, einen Brief aus Moskau, in dem ein Verwandter ihr mittheilt, ihr Mann sei plötzlich gestorben. Der Schreck wirkte so furchtbar auf sie, daß sie in Folge einer Milchverlegung sofort starb. Die Nachricht aus Moskau war aber, wie sich nachträglich ergab, nichts weiter als ein unbegreiflicher und höchst unpassender Scherz, den sich ein Verwandter des D. erlaubt hatte. Derselbe soll, nachdem er erfahren, welche Folgen sein Scherz gehabt hat, dem Wahnsinn nahe sein. Uns will es scheinen, fügt der Pet. Listok hinzu, als müsse ein Mensch, der so sinnlose Späße treibt, überhaupt auch früher schon nicht ganz bei Sinnen gewesen sein.

Gemeinnütziges.

(Fingerzeige für die Obsternte.) Man glaubt vielfach, alle Früchte eines Baumes auf einmal abnehmen zu können, was aber fehlerhaft ist, da selbstverständlich außen- und freihängende Früchte viel früher reifen, als beschattete. Es sollte aber nur ein Baum in gewissen Zwischenräumen auf zwei oder drei Mal abgeerntet werden. Werden die Früchte mit dem Fruchtpflücker gepflückt, so sieht man vielfach, daß der Auffangesack immer vollgeflückt und dann erst ausgeleert wird. Der ganze Zweck des Pflückens wird aber dadurch vereitelt, indem jede nachfolgende Frucht auf die bereits gepflückte fällt und auf diese Weise alle Früchte Flecken bekommen. Jede Frucht muß einzeln abgepflückt und dann sorgfältig in einen mit einem Tuche ausgelegten flachen Korb gelegt werden. Wird Obst von den Bäumen geschüttelt, so wird auch meistens das Ausbreiten von Stroh oder Strohmatten vergessen und so lange auf einer Seite geschüttelt, als noch eine Frucht oben ist, wobei dann die herabfallenden Früchte auf einander fallen und oft ganz zerplatzen. Ist eine Menge Früchte herunter, so muß mit dem Schütteln immer so lange innegehalten werden, bis dieselben aufgelesen sind. Ebenso muß das Schütteln ganz ausgesetzt und erst nach einigen Tagen wiederholt werden, wenn Blätter oder ganze Fruchtzweige mit den Früchten herabfallen. Am ärgsten aber versündigt man sich bei der Ernte an den Nußbäumen, auf die so lange mit Stangen eingeschlagen wird, bis die letzte sichtbare Nuß herunterfällt. Dabei werden aber so viele junge Zweige mit abgeschlagen, daß man buchstäblich unter solch abgeernteten Bäume oft kaum mehr gehen kann. Gerade aber diese Zweige würden aus ihren obersten Augen im nächsten Jahre wieder Triebe, Fruchtansätze hervorbringen, und so schneidet sich der betreffende Baumbesitzer durch sein barbarisches Vorgehen in's eigne Fleisch. Also den Baum auf zwei bis drei Mal abgeerntet und mehr durch Schütteln als durch Schlagen und es wird der Baum und nächstjährige Fruchtansatz nicht geschädigt.

(Ein einfaches Mittel gegen alle Grade von Verbrennung.) Trotz der verschiedensten Linamente und anderweitigen vielgerühmten Mittel bekommen die Verbrannten öfters Blasen und haben außerdem mit den größten Schmerzen zu kämpfen. Durch folgendes von „Ackerm. W. Ill Gew.-Z." angegebene Mittel werden bei vorschriftsmäßigem Gebrauch die Schmerzen sofort weichen und wird unter keinen Umständen eine Blase zum Vorschein kommen. Sowie man sich verbrannt (ob an glühendem Eisen, oder mit heißem Wasser, Vitriol u. s. w. bleibt sich ganz gleich), sucht man so schnell, wie irgend möglich, die verbrannte Stelle mit Oel zu bestreichen (ganz gleichgültig, ob Brennöl oder anderes Oel, nur kein Petroleum), ist dies geschehen, so reibt man möglichst pulverisirtes Salz darauf; sollten die Schmerzen, nachdem man zwei Secunden eingerieben, noch nicht gewichen sein, so fängt man wieder mit dem Oel an und streut Salz darauf wie das erste Mal, wonach die Schmerzen nicht nur weichen werden, sondern es wird sich auch keine Blase zeigen, doch muß es so schnell als möglich nach dem Verbrennen geschehen, kann aber auch, wenn es die Umstände erlauben, noch nachträglich geschehen, es wird aber dann eine Blase bleiben, obwohl die Schmerzen aufhören

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. September.

	16 9/84.	17 9./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	206—90	206—95
Warschau 8 Tage	206—20	206—85
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	97—70
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—10	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—40	101—40
Oesterreichische Banknoten	167—60	167—50
Weizen gelber: Septb.-Oktober	146—50	147—75
April-Mai	157—50	158—50
von Newyork loko	86	$86\frac{1}{2}$
Roggen: loko	137	138
Septb.-Oktober	137	137—20
Novb.-Dezember	130—75	132
April-Mai	135	135—50
Rüböl: Septb.-Oktober	52—60	52—20
April-Mai	53	52—80
Spiritus: loko	49	48—80
Septb.	48—80	48—10
Septb.-Oktober	48—30	47—90
April-Mai	47—40	47—40

Getreidebericht.

Thorn, den 17. Septb. 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—145 M
" inländischer bunt 120—126 pfd.	135—140 "
" " gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145 "
" " hell 120—126 pfd.	140—145 "
" " gesund 128—133 pfd.	145—150 "
Roggen Transit 115—128 pfd.	100—110 "
" inländischer 126—128 pfd.	113—118 "
" " 115—125 pfd	118—120 "
Gerste, russische	110—130 "
" inländische	110—130 "
Erbsen, Futterwaare	120—130 "
" Kochwaare	140—160 "
Viktoria-Erbsen	160—180 "

Börsenberichte.

Danzig, 16. September. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind: Nord. Weizen loko schwach zugeführt, hatte heute eine matte Stimmung und konnten auch nur 200 Tonnen zu nicht voll behaupteten Preisen, theils recht mühsam, verkauft werden. Bezahlt ist für inländ. Sommer- bezogen 130 pfd. 130 M., roth milde 126 bis 128 pfd 135 bis 139 M, hell bezogen 130 pfd. 130 M., hellbunt 123 4 bis 125 pfd. 134 bis 138 M., hochbunt 129 30 bis 132 pfd. 143, 144 M., für polnischen zum Transit hell bezogen 125 pfd. 128 M., für russischen zum Transit roth besetzt 126 7 pfd. 124 M., roth grau 126 7 bis 131 pfd. 125, 126 M., strenge roth 131 bis 132 pfd. 130, 136 M., bunt besetzt 129 pfd. 125 M., bunt 128 9 pfd. 136 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 124 M. Gd., September-Oktober neue Usancen 133,50 M. bez., Oktober-November neue Usancen 134, 133,50 M. bez, April-Mai 143,50 M. bez., Mai-Juni 145,50 M. Br., 145 M. Gd Regulirungspreis 125 M., neue Usancen 134 M. Gekündigt 50 Tonnen.

Roggen loko unverändert bei kleinem Angebot und nur inländ. pr 120 pfd. zu 121, 122 M. pr. Tonne verkauft. Termine Septb.-Oktober inländischer 120 M. Br., 119 M Gd., unterpolnischer 115 M. Br., 114 M. Gd., Transit 112 M. bez, Oktober-November Transit 111 M. bez., April-Mai Transit 114 M. Br., 113 M. Gd. Regulirungspreis 122 M., unterpoln. 114 M., Transit 113 M. Gekündigt 50 Tonnen. — Gerste loko fest und brachte inländische große 105 bis 112 3 pfd. 128 M., 109 pfd. 130 M., 110 11 pfd. 131 M., 112 pfd. 134 M, kleine 101 pfd. 113 M., 108 pfd. 114 M. pr. Tonne. — Rübsen loko polnische zum Transit Winter- zu 242 M, russische zum Transit Sommer- zu 218 M. pr. Tonne gekauft. Gekündigt gestern 50 Tonnen. — Spiritus loko 48 M. Gd.

Königsberg, 16. September. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 49,75 M. Br., 49,50 M. Gd., 49,50 M. bez. Termine pr. September 49,50 M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. November 47,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 47,50 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 48,75 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Septb. 0,53 m.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung
der Planirungsarbeiten auf dem Terrain der bisherigen Festungs-Ziegelei bestehend in rd. 32000 cbm. Bodenbewegung,
ist ein öffentlicher Submissions-Termin auf

Montag den 22. September cr.,
Vormittags 10 Uhr

im Fortifikations-Bureau anberaumt.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei mit gehöriger Aufschrift versehen, rechtzeitig vor dem Termin einzureichen.

Die Bedingungen, sowie der Nivellementsplan liegen im obengenannten Bureau zur Einsicht aus; auch können die Bedingungen gegen Erstattung von 1 Mk. Kopialien abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 16. September 1884.

Königliche Fortifikation.

Ortschaft Zlotterie, Kreis Thorn!

Auf die, auf Grund unseres Inserats, veröffentlichte Gegenerwiderung von Personen, die nur den kleinsten Theil der Gemeinde Zlotterie ausmachen und theilweise gar nicht beschädigt worden sind, erlauben sich Unterzeichnete zu erwidern, daß, ob das Lob, welches dieselben Herrn Liedtke gespendet, in allen Theilen sich bewahrheiten wird, soll die Zeit lehren. Ob der uns zugefügten persönlichen Angriffe werden betreffende Herren seiner Zeit sich bei der kompetenten Behörde zu verantworten haben.

A. Brüschke. S. Wisniewski.

Gestützt auf mein altes Renommee als theor. und prakt. bewährte Lehrerin bin ich geneigt, nachdem ich vor einiger Zeit durch Verhältnisse veranlaßt wurde, den

Klavierunterricht,

aufzugeben, denselben, besonders für die Bromberger Vorstadt, wieder aufzunehmen.

Franziska v. Fischer,
Bromb. Vorstadt, Villa Hensel.

Der auf dem Nawra'schen Markte aus Simon von mir gekaufte braune **Wallach** ist mir auf dem Transporte **entlaufen.** Beim Aufgreifen desselben bitte ich, mich sofort zu benachrichtigen.

Leibitsch, den 16. September 1884.

W. Dziwulski.

Täglich frische

Thee-, Kaffee-, u. Dessertkuchen,
schöne
Stachelbeer-, Kirsch-, Apfel- u. Pflaumenkuchen,
feinste
Bruch-Chocolade, wie Cacao u. Zucker,
eine große Auswahl von
Bonbonieren
empfiehlt die **Konditorei** von
Leonhard Brien.

Oberschlesische Steinkohlen
Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn, Gerechtestraße.

Rüschen

verkaufe zum Selbstkostenpreise aus.

A. Kube,
Elisabethstrass 87.

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Junge Damen

werden zum Lernen angenommen bei Geschw. **Komp,** Berliner Modistinnen, Gr. Gerberstr. 267 vis-à-vis der Töchterschule.

Selbstarzt.

Buch zur gründlichen und andauernden Selbstheilung der geschwächten Manneskraft und sonstigen Geschlechtsleiden. Gegen Voraussendung von 2 Mark zu beziehen durch die

Homöop. Anstalt, Wien,
Freyung Nr. 1.
Arzneien gratis.

Schlafsopha

noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eisschränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardacki, Thorn.

Zur Jagd

empfehle ich mein **Hunde-Halsband** (Reichspatent 12559 verbessert), bei dessen Gebrauch jeder Hund zur ruhigen Suche gezwungen und in kurzer Zeit ohne jede Strafe fromm und hasenrein wird. Zeichnung und Beschreibung versende ich gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Braunschweig. **Fr. Hartung,**
Revierförster a. D.

Kajüte M. 300, Zwischendeck M. 80.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:

Kind. unt. 12 J. Hälfte, u. 1 Jahr 9 M.

S. J. Caro in Thorn.

Möbl. fr. Zimmer vom 1. October cr. zu vermiethen. **Elisabethstrasse 87.**

Ein elegant möblirter Salon nebst Schlafkabinet an einen oder zwei Herren vom 1. Oktober zu vermiethen. Schülerstr. 412.

---

1 möbl. Z. n. K. part. Bankstr. 469 zu verm.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Bromberger Tageblatt

(Amtliches Publikations-Organ.)
Erscheint täglich in 2, Sonnabends in 3—4 Bogen.

Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Anzeigen

finden für die Stadt Bromberg und die Provinzen Posen und Westpreußen die wirksamste Verbreitung und werden mit **15 Pf.** die Zeile berechnet.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Norddeutsche Presse"

Zeitung für Pommern und Westpreußen.
Preis pro Quartal nur 2 Mark.

Die „Norddeutsche Presse" erscheint wöchentlich 6 Mal. Gratis werden allwöchentlich beigegeben: Sonnabends ein Kirchliches Wochenblatt, Sonntags eine Landwirthschaftliche Beilage und Montags ein Illustrirtes Unterhaltungsblatt. (8 Seiten groß Quart.)

Die „Norddeutsche Presse" enthält stets allgemein verständliche, die Tagesfragen behandelnde Leitartikel, ferner die neuesten politischen Ereignisse des In- und Auslandes, Parlamentsberichte, reichhaltige Lokal- sowie Provinzial-Nachrichten aus Pommern, West-, Ostpreußen und den angrenzenden Provinzen, Gerichts-Verhandlungen, interessante Vermischte Nachrichten, Literarisches, Markt- und Börsenberichte, Lotterie- und Verloosungslisten. Dem Feuilleton wird besondere Sorgfalt gewidmet und in demselben fortdauernd nur gediegene, höchst fesselnde Romane und Novellen namhafter Autoren veröffentlicht.

Das fortwährende, besonders in neuester Zeit bedeutende Steigen der Auflage der Norddeutschen Presse ist der beste Beweis für die Befriedigung ihrer Leser durch den Inhalt und ihre politische Haltung. Inserate finden deshalb gute und wirksame Verbreitung; die Gebühr pr. 5gespaltene Petitzeile beträgt 15 Pf., bei größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt bewilligt.

Expedition der „Norddeutschen Presse."
Neustettin.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlag von Greßner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtner.**

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüders und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Zum ersten Male gelungener Versuch
photographischer Momentaufnahmen während einer Theatervorstellung.

Mit gütiger Erlaubniss Sr. Excellenz des Generalintendanten Herrn v. Hülsen erfolgten seitens des Königl. Preuss. Hofphotographen F. Albert Schwartz am 15. Mai d. J. für die

Illustrirte Romanzeitung

von der grossen Hofloge des Königl. Opernhauses zu Berlin im ersten und zweiten Akt der zwölften Aufführung der

WALKUERE

mehrere völlig gelungene photographische Momentaufnahmen.

Die Photographieen selbst kommen nicht in den Handel, sondern werden ausschliesslich den Abonnenten der „Illustrirten Romanzeitung" als Prämien geliefert, während die autotypischen Reproduktionen, welche die Photographieen bis in die kleinsten Einzelnheiten genau wiedergeben, in Nr. 4 und 5 der Illustrirten Romanzeitung erscheinen werden.

Probenummer wird gratis und franco, Nummer 1—4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer ö. W., 25 Centimes) in Briefmarken vom Herausgeber, Berlin W., Mohrenstr. 48, sofort nach Fertigstellung franco geliefert. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. Abonnements auf das vierte Quartal, Nr. 5—17, nehmen vom 15. September ab alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund.

Am 26. September 1884, von Vormittags 10 Uhr ab sollen im **Sudheimer**'schen Gasthause zu **Tarkowo Hauland** bei Gr. Neudorf

I. An Bau- und Nutzholz

aus dem Belauf Grünsee: ca. 120 Stück Kiefern-Rundholz III.—V. Klasse und 20 Hundert Kiefern-Stangen VI. und VII. Klasse;
aus dem Belauf Neudorf: 68 Hundert Kiefern-Stangen VI.—VIII. Klasse und
aus dem Belauf Krossen: 36 Hundert Kiefern-Stangen III. und IV. Klasse unter dem Taxpreise.

II. An Brennholz (aus den Schlägen)

aus den Beläufen Krossen: 360 Rmtr. Kiefern-Kloben,
" " 392 " " Spaltknüppel,
" " 72 " " Rundknüppel,
" Seebruch: 218 " " "
" Grünsee: 173 " " "
unter dem Taxpreise

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Forsthaus Eichenau, den 16. September 1884.

Der Oberförster.
von Alt-Stutterheim.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet 1 Treppe nach vorn ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Seglerstraße 140.

---

3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. Gerechtestr. 129.

---

1 Treppe 2 Vorderzimmer nebst gemeinschaftl. Entree, auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß zu verm. Wo, sagt die E. d. Z.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei

J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

---

4 Wohnungen zu vermiethen
vom 1. Oktober cr.

a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) **3.** Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.

Liedtke,
Culmer Vorstadt 89.

Standesamt Thorn.

Vom 7. bis 13. September cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Rosalie Victoria Erna, T. des Schriftsetzers Vinzent Michalski 2 Bruno Konrad, unehel. S 3. Alfred Otto, S des Arbeiters Hermann Lange. 4. Max Kurt Karl, S. des Kaufmanns Karl Wegner. 5 Walther Paul, S. des Zieglermeisters Karl Müller 6. Gertrud Julianna Christine, T. des Wallmeisters Karl Kelting. 8. Bruno Emanuel, S. des Lehrers Emanuel Zedler. J. Louise Auguste Ella, T. des Oberfeuerwerkers Paul Offterdinger 9. Paul S. des Arbeiters Franz Krawczynski. 10. Anna Leokadia, T. des Schlossers Karl Klarkowski. 11. Richard, S des Schuhmachers Michael Tober. 12. Gertrud Marie, T des Buchhalters Ernst Blüske. 13. Maximilian, S. des Arbeiters Jacob Szczepankiewicz.

b. als gestorben:

1. Dienstmädchen Veronika Brzozowski, 29. J 6. M. 22. T. 2 Max Arthur Franz S. des Schneiders Robert Mausolf, 1. J. 3. M. 22 T. 3. Emma T der Schiffbauerwittwe Ernestine Gannott, geb. Schulz, 13 Jahre 10 Mon. 4. Marie Franziska unehel T., 11. M. 24. T. 5. Arbeiter Johann Zielniewski aus Schönwalde, 22 J. 2 M 14 T. 6 Kathi Helene, T. des Schuhmachermeisters Rudolf Arley, 4 M. 7 T. 7 Bruno, unehel. S. 1 J 1 W. 8. Wanda Hedwig. T. des Friseurs Dominik Makowski, 2 Mon 29. T. 9. Johannes, S. des Fleischermeisters Valentin Wachholz, 6 M. 12 T. 10. Hilfs-Gerichtsbote Johann Zintner, 28 J. 10 M. 24 T. 11. Dorothea, Zwillingstochter des Kaufmanns Joseph Schmul, 13 Tage alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Fleischer Karl Julius Theodor Jahnke und Augustine Wilhelmine Emilie Scheffler. 2 Werkführer Karl Wilhelm Julius Hennig zu Thorn und Emma Helene Gorsch zu Brzoza. 3. Eigenkäthner Simon Wittkowski zu Elgiszewo und Köchin Lucia Jaroszewski zu Preuß. Lanke. 4. Maurer Friedrich Wilhelm Kompf und Emma Emilie Gablitz. 5. Arbeiter Marian Wolski zu Thorn und Marianna Wisniewski zu Schloß Birglau. 6 Schornsteinfegermeister Ernst Ludwig Loch und Marianna Brodzinski. 7. Gymnasial-Vorschullehrer August Sega und Hermine Sophie Valeria Güssow

d. ehelich sind verbunden:

1. Schuhmacher Theophil Figurski zu Mocker mit Rosalie Franziska Hohenberg zu Thorn. 5. Müller Karl Theodor Reinhold Rauch mit Martha Marie Donarski. 3 Schneider Heinrich Jublinski mit Bertha Emilie Kamann.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . . .	—	—	—	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.